

1802

Die Entwicklungsgeschichte
des Museums für Ur- und
Frühgeschichte Thüringens

1967

1892-1967

Erster Teil

Die Entwicklungsgeschichte
des Museums für Ur- und
Frühgeschichte Thüringens

1892-1945

Weimar 1967

Vor 75 Jahren begann im „Poseckschen Haus“ zu Weimar die ereignisreiche Entwicklungsgeschichte eines Museums, das heute zu den führenden Instituten seiner Art in Europa gehört. Das zunächst nur kleine und unbedeutende „Naturwissenschaftliche Museum“ wurde bald zu einem städtischen „Museum für Urgeschichte“ umgewandelt. Wichtige Belegstücke aus der Menschheitsgeschichte vermitteln Verbindungen zu bedeutenden, international bekannten Wissenschaftlern der verschiedensten Fachgebiete – von ihnen seien nur die Professoren Dr. Bersu, Götze, Hahne, Schulz, Soergel, H. Virchow, Weidenreich, Wiegers und Wüst genannt.

Die Gründer und Freunde des Museums, die in unermüdlicher, zumeist ehrenamtlicher oder schlecht besoldeter Arbeit die Grundlagen für eine bedeutende Institution schufen, haben es verdient, daß ihre Namen und ihr Wirken der Vergessenheit entrissen werden. Der erste Teil dieser mit Unterstützung des Ministeriums für das Hoch- und Fachschulwesen, Berlin, herausgegebenen Schrift soll daher ausschließlich den Pionieren einer großen Kulturarbeit in Dankbarkeit gewidmet sein. Anlässlich der 2. Internationalen Museumskampagne des ICOM vom Oktober 1967 bis August 1968, wird der zweite Teil vorgelegt werden, der die Geschichte des Museums von 1945 bis heute behandelt.

WEIMAR, DEN 1. AUGUST 1967

G. BEHM-BLANCKE

Die erste Anregung, in Weimar ein Museum zu gründen, findet sich in einer Aktennotiz des damaligen Oberbürgermeisters Geh. Reg.-Rat Pabst vom 23. Oktober 1888.* Danach hatten sich einige Weimarer Persönlichkeiten erbötig gemacht, ihre Privatsammlungen einem Museum zur Verfügung zu stellen unter der Bedingung, daß die Stadt geeignete Räume bereitstelle und die Sammlungen verwalte. Zu dieser Zeit gab es in Weimar einen „Naturwissenschaftlichen Verein“, der von Geh. Hof- und Med.-Rat Dr. Pfeiffer geleitet wurde, sowie einen „Botanischen Verein“, dem Dr. Bornmüller und Prof. Dr. Hergt vorstanden. „Am Horn“ Nr. 19 befand sich eine Privatsammlung von Waffen, Kunstgegenständen sowie ethnologischen und naturhistorischen Objekten, die als „Dr. Schwabesche Sammlungen“ besichtigt werden konnten. Dr. Schwabe, Oberstabsarzt der Weimarer Garnison, lebte bis zu seinem Tode in Weimar, und sein Name ist aufs engste mit dem Museum verbunden. Er war es, der Oberbürgermeister Pabst eine Museumsgründung vorschlug. Seinem Beispiel folgend, wollte auch Professor Haussknecht eine botanische und Rentier Jüngken eine Steinsammlung zur Verfügung stellen. Er machte einen größeren Personenkreis für das Unternehmen geneigt; z. B. den Konchylienfachmann Bürgerschullehrer Oskar Schmidt, Oberstabsarzt a. D. Dr. Torges und andere. Bereits am 29. Oktober 1888 fand im Beisein aller Interessierten im Rathaus eine erste Sitzung statt, auf der die Einrichtung eines städtischen Museums beschlossen wurde, das vornehmlich naturhistorische Sammlungen enthalten sollte. Zunächst mußten jedoch der voraussichtliche Umfang dieser Sammlungen und die Möglichkeiten für ihre Unterbringung erörtert werden. Über den Verkauf der altsteinzeitlichen Werkzeuge aus Taubach mußte man sich mit ihren Besitzern, Gastwirt Mehlhorn, Taubach, Hänssgen, Taubach und Sonnrein, Weimar, einigen. Es wurde eine

* Die Entwicklung des heutigen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens ist aus den im Stadtarchiv Weimar befindlichen Akten zu entnehmen, die Stadtamtman a. D. A. Heyne dankenswerterweise gesichtet und 1954 in einer Sammlung vorgelegt hat. Diese Zusammenstellung wurde hier benutzt.

Kommission gebildet, bestehend aus Dr. Schwabe, Professor Haussknecht und Bürgerschullehrer O. Schmidt, die die entsprechenden Verhandlungen führen und Ermittlungen anstellen sollte.

Bereits in der nächsten Sitzung legte die Kommission einige Ergebnisse ihrer Arbeit vor: Man hatte festgestellt, daß das Meßhaus an der Ecke der heutigen Steuben- und Humboldtstraße, das heute die Stadtbibliothek beherbergt, für die Einrichtung eines Museums wegen der kostspieligen Umbauarbeiten untauglich, das Posecksche Haus, Luisenstraße 11, dagegen gut geeignet sei. Zunächst aber sollten die Sammlungen in vier Klassenräumen des zweiten Stockwerks der Schule hinter der Stadtkirche untergebracht werden. Die Kommissionsmitglieder erneuerten ihr Versprechen, ihre naturhistorischen Sammlungen in einem Museum zu vereinigen; ferner wurde angeregt, den Gemeinderat und den Ausschuß der Stiftungssparkasse um Geldunterstützungen zu bitten sowie in der Presse Aufrufe an die Bevölkerung zu richten, dem Museum Gegenstände zu überlassen. Die Sitzungsteilnehmer zeichneten sodann Spenden in Höhe von 2000 Mark. Dazu kamen noch 160 Mark, das Vermögen des „Naturwissenschaftlichen Vereins“, den sein Vorsitzender, Geheimrat Dr. Pfeiffer, dadurch auflöste. Dieses Geld sollte zunächst zum Ankauf der Taubacher Funde und anderer Gegenstände dienen. Der Schulvorstand, eine ständige Kommission des Gemeinderats, stellte alsbald die vier Klassenräume in der Schule hinter der Stadtkirche für ein Museum zur Verfügung. Die Kosten für die Renovierung trug der Gemeinderat; darüber hinaus gewährte er noch eine Beihilfe von 1500 Mark.

Am 30. November 1888 tagte der gewählte „geschäftsführende Ausschuß“ unter Vorsitz von Oberbürgermeister Pabst und beriet über ein Vereinsstatut, das anscheinend Oberstabsarzt Dr. Torges entworfen hatte. Der Verein erhielt den Namen „*Naturwissenschaftliche Gesellschaft zu Weimar*“.

Zunächst mußten die verschiedenen Privatsammlungen in einem Museum zusam-

Generaloberarzt,
Dr. Schwabe,
Vorsitzender der
„Naturwissen-
schaftlichen Gesell-
schaft zu Weimar“,
Begründer des
„Naturwissenschaft-
lichen Museums“,
Ehrenbürger
der Stadt Weimar



mengefaßt und in geeigneten Räumlichkeiten dem Publikum zugänglich gemacht werden. Nach dem Statut erhielt die Stadt Weimar das unbeschränkte Benutzungsrecht für alle Gegenstände, die durch Schenkung, Vermächtnis, Ankauf oder Tausch in das Museum gelangen würden; dafür hatte sie für die kostenlose Unterbringung der Sammlungen zu sorgen. Das „*Naturwissenschaftliche Museum*“ sollte jedem, der Sinn und Neigung für Naturwissenschaften habe, Belehrung, Fachgelehrten Stoff zum Studium und für den Schulunterricht Anschauungsmaterial bieten. Alle der Gesellschaft zufließenden Geldmittel sollten nur der Erhaltung, Vermehrung und Pflege der Museumsbestände dienen. Es wurde bestimmt, daß bei einer Auflösung der Gesellschaft ihr gesamtes Eigentum an die Stadt Weimar übergehen und etwa vorhandenes Vermögen für das Museum verwendet werden sollte. Die Satzung der „Naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Weimar“ wurde dem Gemeinderat zur Zustimmung vorgelegt und der Gemeinderat beauftragt, die rechtlichen Belange der Gesellschaft beim Staatsministerium zu erledigen.

Am 31. Januar 1889 wurde der achtköpfige Ausschuß gewählt, der nach der Satzung die Interessen der „Naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Weimar“ vertreten sollte: Oberstabsarzt Dr. Schwabe, Oberstabsarzt Dr. Torges, Professor Haussknecht, Bürgerschullehrer Oskar Schmidt, Generalmajor Franke, Realgymnasiallehrer Dr. Hergt, Realgymnasiallehrer Dr. Ott, Bankier Dietrich. Dieser Ausschuß wählte Oberstabsarzt Dr. Schwabe zum Vorsitzenden, Professor Haussknecht zum Stellvertreter, Bankier Dietrich zum Rechnungsführer und Oberstabsarzt Dr. Torges zum Schriftführer. Der Vorsitzende Dr. Schwabe sollte eine Geschäftsordnung ausarbeiten und die Taubacher prähistorischen Funde nach Weimar überführen lassen. Die im Besitz von Gastwirt Mehlhorn, Taubach, befindlichen Funde waren bereits zum Preise von 750 Mark angekauft worden. Mit der Einrichtung des Museums wurden die Herren Dr. Schwabe, Prof. Haussknecht,

9 Bürgerschullehrer O. Schmidt, Dr. Torges und Dr. Hergt beauftragt.

Am 24. Juni 1889 wurde das neue Museum in Anwesenheit zahlreicher geladener Gäste feierlich eröffnet. Anschließend besichtigte man die in je einem Zimmer untergebrachten vier Abteilungen, wobei die Verantwortlichen die Ausstellung selbst erläuterten: „Altertümer“ (Dr. Schwabe), „Zoologie“ (Bürgerschullehrer Schmidt), „Mineralogie und Paläontologie“ (Dr. Hergt) und „Botanik“ (Prof. Haussknecht). In einem Schreiben vom 20. Dezember 1889 an Oberbürgermeister Pabst berichtete Dr. Schwabe unter anderem, das Museum werde viel mehr als erwartet vom Publikum besucht, die Sammlungen seien um viele wertvolle Stücke bereichert worden und er habe die Überzeugung, daß selbst bei bescheidenen Geldmitteln etwas Großes erreicht worden sei und ein Museum entstehe, das einst „die Zierde der Stadt“ sein werde.

Im Jahre 1890 überwies der Gemeinderat wiederum 1000 Mark und der Verwaltungsrat der Sparkasse, der bereits 1889 1500 Mark gegeben hatte, 2000 Mark zur Unterstützung und Förderung des Naturwissenschaftlichen Museums. Die Sparkasse stiftete von 1889 bis 1902 10200 Mark.

Schon 1890 waren die vier Räume in der Schule hinter der Stadtkirche überfüllt. Zum 1. April 1891 wurde die Sechszimmerwohnung des Verlagsbuchhändlers Voigt und ein von Oberforstrat a. D. Schweitzer bewohntes Zimmer im zweiten Stockwerk des „Poseckschen Hauses“, Luisenstraße 11 (heute Humboldtstraße), frei, und die Stadt überließ der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft diese sieben Räume im zweiten Stockwerk unentgeltlich zur Unterbringung der Museumsbestände. Das Haus war 1790 als Wohnhaus für den geschäftstüchtigen Häusermakler, Hofjäger und Postmeister Hauptmann erbaut worden, der es 1791 noch unfertig an den Baron von Oldershausen verkaufte. Im Jahre 1800 erwarb es der Kammerherr von Poseck, später ging es in das Eigentum der Stadt über. Im historischen „Poseckschen Garten“ neben dem heutigen Museum trafen sich 1827 Goethe und Freiherr vom und zum Stein einige Male zu Gesprächen. Nachdem das Stadtbauamt die Räume

instand gesetzt hatte, wurden die Bestände im Frühjahr aus der Schule nach dem zweiten Stockwerk des Poseckschen Hauses übergesiedelt und Mitte August 1892 das Museum in den neuen Räumen wiedereröffnet. Viele Zugänge hatten die Sammlungen bereichert: 1891 war die „Elchlepsche Sammlung“ für 400 Mark angekauft worden, die botanische Sammlung erhielt als Zuwachs eine größere Drogensammlung, die Apotheker Vogtherr betreute und die bereits in das neue Haus gebracht worden war, Bürgerschullehrer Armin Möller aber hatte eine große Anzahl Gräberfunde aus Allstedt beigesteuert. Am 10. November 1892 war die Neueinrichtung beendet: Dr. Schwabe, Prof. Haussknecht und Dr. Hergt führten den Gemeinderat durch die neuen Abteilungen. – In einem Brief vom 9. Januar 1896 dankte Dr. Schwabe den Gemeindebehörden für ihre Unterstützung: Das Museum sei für die Stadt ein wichtiges Wertobjekt geworden, seine Sammlungen seien ein Reichtum für die geologischen, naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Verhältnisse der Stadt und des Landes. Es erfreue sich eines regen Besuches, habe die Anerkennung verdienter Männer gefunden und sei durch weitere wertvolle Objekte, besonders durch die Sammlungen Dr. Tunders, Frl. Julie Koehns und des Leutnants von Bronsart erweitert worden.

Anfang 1898 wurde Bürgerschullehrer Möller ersucht, „ein Verzeichnis über alle Gegenstände des Museums mit Angabe der Eigentümer“ anzufertigen. Diese Arbeit war anscheinend sehr schwierig und zeitraubend; sie wurde nie zu Ende gebracht. Die Generalversammlung wählte im Mai 1898 die bisherigen Vorsitzenden der „Naturwissenschaftlichen Gesellschaft“, Dr. Schwabe und Professor Haussknecht, sowie die Abteilungsleiter wieder.

In den Akten der nun folgenden Jahre finden sich keine Hinweise auf besondere Vorkommnisse. Das städtische „Naturwissenschaftliche Museum“ hatte nunmehr das ganze Posecksche Haus inne, die bei seiner Gründung festgelegten Abteilungen

II wurden durch Zugänge, besonders völkerkundlicher und heimatkundlicher Art,

ständig vergrößert. Alle wissenschaftlichen und handwerklichen Arbeiten, den Aufbau und die Pflege der Bestände, den Schriftwechsel und alle anderen Tätigkeiten erledigten die Vorstandsmitglieder der „Naturwissenschaftlichen Gesellschaft“ ehrenamtlich. Bürgerschullehrer Möller hatte sich längst zu diesem Stab gesellt und seit der Jahrhundertwende auch zahlreiche Ausgrabungen in der Stadt sowie in der näheren und weiteren Umgebung vorgenommen.

Im November 1902 erhielt Oberbürgermeister Pabst vom Staatsministerium die Anweisung, vorgeschichtliche Funde nicht mehr aus dem Lande gelangen zu lassen. Die Funde aus Sachsen-Weimar sollten künftig an die drei größten Städte, Weimar, Jena und Eisenach, verteilt, die Funde aus dem Kreis Weimar ausnahmslos in das Weimarer Museum gebracht werden. Man mußte das Museum deshalb enger an die Stadt binden; es sollte nicht mehr durch den „Naturwissenschaftlichen Verein“ geleitet werden, sondern ganz in das Eigentum der Stadt übergehen. Die Generalversammlung des „Naturwissenschaftlichen Vereins“ stimmte diesem Vorschlag zu, ernannte Dr. Schwabe zum ehrenamtlichen Museumsdirektor und Prof. Dr. Ott zu seinem Stellvertreter; Bürgerschullehrer Möller sollte aus dem Schuldienst ausscheiden und von der Stadt Weimar als Beamter fest angestellt werden. Dr. Schwabe teilte mit, daß er alle seine Sammlungen im Werte von 150 000 M. dem Naturwissenschaftlichen Museum zum Geschenk machen wolle. Als „Generaloberarzt-Schwabe-Sammlung“ sollten sie im zweiten Stockwerk des Poseckschen Hauses geschlossen untergebracht werden. Dafür verlieh ihm die Stadt Weimar 1902 das Ehrenbürgerrecht.

Bürgerschullehrer Armin Möller trat am 1. April 1903 als Kustos des städtischen „*Naturwissenschaftlichen Museums*“ in den Dienst der Stadt. Ein ständiger Ausschuß des Gemeinderats, bestehend aus Oberbürgermeister Pabst, Bürgermeister Dr. Donndorf, Major a. D. v. Hagen, Med.-Rat Dr. Pfeiffer, Generaloberarzt Dr. Schwabe, Professor Dr. Ott und Kustos Möller wurde als Kommission für das



Armin Möller,
Kustos des
Städtischen „Natur-
wissenschaftlichen
Museums“ und
„Museums für
Urgeschichte“

Geheimer Hof- und
Medizinal-Rat Pfeiffer,
verdienstvoller
Förderer
des Städtischen
„Naturwissen-
schaftlichen Museums“



Museum gewählt. Der Katalog, den Kustos Möller am 3. Dezember 1903 vorlegte, wies 13 786 Nummern aus, davon waren 1950 diluviale, 420 prähistorische und 1830 ethnologische Gegenstände. Die geologischen, botanischen und volkskundlichen Abteilungen waren noch nicht katalogisiert.

In Generalversammlungen am 17. Februar und am 13. April 1904 beschlossen die Mitglieder der „Naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Weimar“, den Namen ihrer Gesellschaft in „*Gesellschaft für Naturwissenschaft, Völker- und Altertumskunde*“ umzuändern. Aufgabe der Gesellschaft sollte es sein, das Interesse für diese Wissenschaftszweige durch Vorträge und Versammlungen in der Bevölkerung zu wecken, das städtische Museum zu fördern, Mittel für Ausgrabungen aufzubringen, die Sammlungen zu vermehren, zu ordnen und zu unterhalten und Vorträge darüber abzuhalten, wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen und Veröffentlichungen zu unterstützen sowie Beziehungen zu anderen wissenschaftlichen Gesellschaften mit gleichen Zielen zu pflegen. Diese Änderung der Satzungen wurde vom Staatsministerium bestätigt.

Im Dezember 1904 verkaufte Kustos Möller seine 6031 Gegenstände umfassende, hauptsächlich aus prähistorischen Stücken und Münzen bestehende Privatsammlung für 4000 Mark an Kommerzienrat Haar, der sie als „Kommerzienrat-Haar-Stiftung“ dem Museum schenkte. Einige Zeit später wurde eine weitere Sammlung prähistorischer Gegenstände von Rechnungsrat Karl Reinhard, Buttstädt, zum Preise von 4000 Mark erworben, wozu eine Spende des Großherzogs mitverwendet wurde. Um die Neuerwerbungen zu reinigen und zu ergänzen, mußte der Stukkateur Adolf Hellmich vorübergehend eingestellt werden.

In einer Denkschrift vom 23. November 1906 bat Kustos Möller um die feste Anstellung einer Hilfskraft, da er die anfallenden Arbeiten nicht mehr allein bewältigen könne. Die prähistorischen Fundstätten von Taubach, Ehringsdorf und Süßenborn mußten regelmäßig besucht werden, es sei auf dem Gebiet der

heimischen Kulturgeschichte der jüngeren Zeitalter eine regere Tätigkeit zu entfalten, weil durch die Zunahme von Privatsammlern wertvolle Gegenstände verloren gingen. Auch das heimische Tierleben müsse für die Ausstellung bearbeitet werden. Es solle daher für das Museum ein Diener fest angestellt werden, der gleichzeitig als Präparator tätig sein könne. Er schlug für diesen Posten den Zinngießer Ernst Lindig vor, der schon viele Jahre für das Museum gearbeitet habe. Diesem Wunsche wurde entsprochen und am 1. April 1907 Ernst Lindig als Diener eingestellt. – Im Sommer fand eine Ausstellung von Geweben großes Interesse bei ihren Besuchern; eine große Bildersammlung, ein Geschenk des Historienmalers Prof. Niessen, Köln, vermehrte die Bestände.

Am 29. Oktober 1907 meldete Kustos Möller, daß am 14. und 15. Oktober im Bruch Fischer, Ehringsdorf, eine große Feuerstelle der „alten weimarischen Elefantenjäger“ entdeckt worden sei, die die Taubacher Stelle an Ausdehnung weit übertreffe. Professor Dr. Verworn, Göttingen, „ein Führer in der Bewegung um den eolithischen und paläolithischen Menschen“, habe die Stelle bereits besichtigt und Weimar zu dieser Entdeckung beglückwünscht.

Geh. Hof- und Medizinalrat Pfeiffer ergriff sofort die Initiative, indem er dem Bruchbesitzer Fischer 100 Mark für das Ausbeutungsrecht zahlte und weitere Beträge hinterlegte, damit die Forschungen fortgesetzt werden konnten. In einer Denkschrift hob er die große Bedeutung des neuen Fundes hervor und wies auf die Verantwortung hin, die der Stadt und dem Museum daraus erwachse. Die Funde aus Ehringsdorf, Taubach und Süßenborn mußten in das Städtische Museum gelangen, ihre Verschleppung nach Jena, Halle, Göttingen müsse unbedingt verhütet werden, weshalb die Fundstätten durch die Staatsregierung zu schützen seien. Einen verschließbaren Schuppen habe er, Pfeiffer, bereits auf eigene Kosten bestellt, damit die Ehringsdorfer Funde an Ort und Stelle sichergestellt werden könnten. Er bot an, die Mittel zunächst selbst aufzubringen, bis die Kommission

einen Entschluß gefaßt habe. Die großen Aufgaben müßten jedoch der Weimarsche Staat, das Reich oder eine zukünftige deutsche Ausgrabungsgesellschaft auf sich nehmen. Möller solle deshalb eine Denkschrift über die Bedeutung der Funde für das Großherzogliche Staatsministerium ausarbeiten, die dann an das Reich weitergeleitet werden müsse. Pfeiffer rief die deutschen Wissenschaftler auf, die Museumskommission mit Rat und Tat zu unterstützen und schlug vor, eine Gesellschaft von Fachgelehrten, also Prähistoriker, Geologen, Anthropologen u. a., solle das gesamte Fundgebiet methodisch untersuchen und die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen führen. Eine Arbeitskommission sei zu bilden, in der außer Kustos Möller und einigen Mitgliedern der Museumskommission auch Vertreter des Thüringischen Prähistorischen Vereins, z. B. Sanitätsrat Zschiesche, Erfurt Professor Florschütz, Gotha, Professor der Geologie Linck, Jena, tätig sein sollten. Weimar und das Museum müßten jedoch stets der Mittelpunkt aller Bemühungen bleiben. Keinesfalls dürfe der Eindruck entstehen, Weimar habe etwa die neuen Funde zu wenig gewürdigt, die Fundplätze wissenschaftlich ungenügend untersucht. „Die in den Vordergrund getretenen Forschungen über die ältesten Spuren der Menschen werden Weimars Museum, Taubach, Süßenborn und Ehringsdorf zu einem Wallfahrtsort für Gelehrte machen. Damit ist schon heute der Stadt Weimar, seinem Museum, dem Kustos Möller und der Museumskommission eine schwere Verantwortlichkeit auferlegt, insofern uns die richtige Aufdeckung der Funde und die Möglichkeit der wissenschaftlichen Bearbeitung obliegt.“

Oberbürgermeister Pabst hatte im November 1907 mit Staatsminister Rothe eine Rücksprache und erhielt die Zusage, daß Rothe höheren Ortes auf den Erlaß einer Ministerialverordnung, später vielleicht eines Gesetzes dringen werde, um durch einen behördlichen Schutz zu verhindern, daß Funde außer Landes gebracht würden. Auch für die Gewinnung von Sachverständigen und die Zuweisung von Geldmitteln wollte er sich verwenden.

Am 13. Januar 1908 beschloß die Museumskommission die Berufung eines Sachverständigenbeirats: Dr. Alfred Götze, Großlichterfelde, Direktorial-Assistent am Museum für Völkerkunde in Berlin, hatte sich auf Veranlassung von Geheimrat Dr. Pfeiffer an den Vorstand der Rudolf-Virchow-Stiftung gewandt und um einen Kostenbeitrag für die Untersuchung der diluvialen Fundstelle in Ehringsdorf gebeten. Es wurden 600 Mark unter der Bedingung bewilligt, daß ein eingehender Bericht geliefert werde und die Arbeiten unter Beteiligung von Götze stattfänden. Auch Privatdozent Dr. Hans Hahne, Hannover, und Privatdozent Dr. Ewald Wüst, Halle/Saale, sicherten ihre Mitarbeit bei der wissenschaftlichen Auswertung der neuen Ehringsdorfer Fundstätte sowie bei der Untersuchung der alten, im Städtischen Museum aufbewahrten, aus dem Travertin stammenden Funde zu. Das Zentralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie brachte im April 1908 einen vorläufigen Bericht der Professoren Dr. Hans Hahne und Dr. Ewald Wüst über „Die paläolithischen Fundschichten und Funde der Gegend von Weimar“. Bürgerschullehrer Oskar Schmidt stiftete dem Museum eine Sammlung fossiler und rezenter Konchylien aus der Umgebung von Weimar, Professor Dr. Michael fertigte eine prognostische geologische Karte von Weimar, Ehringsdorf und Taubach an, Baurat Rebling erarbeitete einen Nivellementsplan der Fundstellen Taubach und Ehringsdorf. Man lud zahlreiche Wissenschaftler nach Weimar ein, und im April 1908 wurde in Gegenwart der Professoren Dr. Verworn, Göttingen, Dr. Hahne, Hannover, Dr. Götze, Großlichterfelde, und zahlreicher geladener Gäste eine „Kulturstätte mit verschiedensten Knochen, Kohlenstücken und Feuersteinabschlägen“ im Bruch Fischer, Ehringsdorf, freigelegt. Den ersten Bericht darüber erstattete Prof. Dr. Götze in der Weimarer Zeitung „Deutschland“.

Anfang Mai 1908 begründete Geheimrat Dr. Pfeiffer in einem Schreiben an den Oberbürgermeister die Notwendigkeit, aus Belgien und Frankreich Vergleichs-

Altes Museum: Blick auf das Städtische Museum für Urgeschichte. (Foto nach einem Oelbild von G. Schniewind.)



stücke zu den Ehringsdorfer Werkzeugen herbeizuschaffen, damit das Alter der freigelegten Kulturstätte bestimmt werden könne. „Die Beschaffung der Belegstücke eilt, da das Studium des eiszeitlichen Menschen z. Z. allgemein in den Vordergrund tritt.“ Er habe bereits mit Prof. Klaatsch, Breslau, verhandelt, der ihm Vergleichsstücke aus Tasmanien überlassen wolle, von den Professoren Schweinfurth, Verworn und Rutot bekomme er Werkzeuge aus Ägypten, Aurillac und Brüssel. Aus Frankreich müsse man sich die Objekte selbst besorgen, da dort schon zahlreiche Fälscherwerkstätten tätig seien. Er selbst wolle für einige Wochen nach Brüssel und Südfrankreich reisen, um an drei Kongressen der Paläontologen teilzunehmen. Kustos Möller sollte ihn zu Studienzwecken begleiten. Die Reisekosten könnten aus einer Spende von Kommerzienrat O. Haar beglichen, eine gewisse Summe zum Ankauf von Werkzeugen aus Gemeindemitteln gegeben werden. Die Reise wurde genehmigt, und im September berichtete Kustos Möller über seinen Aufenthalt in Belgien und Frankreich: Das angekaufte Vergleichsmaterial aus zehn Stationen stamme aus allen Perioden vom „mittleren Tertiär bis zum Pfahlbauzeitalter“. Dem Weimarer Museum sei es somit nunmehr möglich, ein umfassendes Bild des paläolithischen und neolithischen Menschen darzustellen. Der Betrag von etwa 1500 Mark habe jedoch bei weitem nicht ausgereicht; Geheimrat Pfeiffer habe noch 2500 Mark zugelegt.

Nach langwierigen Verhandlungen mit dem Bruchbesitzer Fischer, der fast alle Funde aus der im April freigelegten Kulturschicht für sich behalten und erklärt hatte, er habe schon sehr günstige Angebote von Professor Hahne erhalten, gelang es schließlich, alle Funde zum Preise von 2400 Mark für das Museum zu erwerben.

Unter Vorsitz von Professor Dr. G. Kossinna, Berlin, tagte im August 1910 in Erfurt die Deutsche Gesellschaft für Vorgeschichte. 60 Tagungsteilnehmer be-

17 sichtigten die paläolithischen Fundstätten in den Steinbrüchen von Ehringsdorf

und besuchten das Städtische Museum. Im „Mannus“ erschien sodann ein „Bericht über den Besuch der Gesellschaft in Weimar und einige Gedanken über vermehrte Nutzbarmachung der prähistorischen Museen“ von Kustos Möller.

Vom 6. bis 9. August 1911 fand in Heilbronn die gemeinsame Versammlung der Deutschen und Wiener Anthropologischen Gesellschaft und zugleich 42. Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft statt. Geheimrat Pfeiffer überbrachte die Einladung der Stadt Weimar für die nächste Tagung, die dann vom 4. bis 8. August 1912 unter internationaler Beteiligung in Weimar abgehalten wurde.

Ursprünglich war geplant, die Echtheit des Schillerschädels, um die sich ein heftiger Streit entzündet hatte, in einer Autopsie zu prüfen und damit die Diskussionen zum Abschluß zu bringen. Die Öffnung des Sarges in der Fürstengruft wurde jedoch abgelehnt. Erst 1961 erbrachte Prof. Dr. Gerasimow, Moskau, durch eine Schädelplastik den Echtheitsbeweis.

Folgende wissenschaftliche Abhandlungen über die prähistorischen Fundstätten um Weimar wurden den Kongreßteilnehmern als Festgabe überreicht:

Pfeiffer: „Steinzeitliche Technik und ihre Beziehungen zur Gegenwart“

Goetze: „Merowinger Funde“

Soergel: „Die fossilen Elephanten von Taubach und Süßenborn“

Möller: „Ausgrabungen des Kalbsriether Hügels“, „Vorgeschichte von Weimar“

Hergt: „Flora von Taubach“

Bamberg: „Beschreibung der Eier von den Sumpfvögeln Taubachs“

Schmidt: „Beschreibung der Schnecken von Taubach“.

Referate hielten:

Wüst, Kiel: „Die Chronologie des Paläolithikums der Gegend von Weimar“

Schmidt, Tübingen: „Das Paläolithikum der Weimarer Gegend“

Semper, Aachen: „Diluvium und prähistorische Menschheit bei Goethe und seinen Zeitgenossen“

Möller, Weimar: Übersicht über die Vorgeschichte Thüringens, besonders der Umgegend von Weimar“

Wiegiers, Berlin: „Vorgeschichtliche Ansiedlungen und die Methode ihrer Untersuchungen“

Verworn, Bonn: „Ein Künstleratelier aus dem Aurignacien“

Toldt, Wien: „Die physischen Eigenschaften der alten Slawen“

Beltz, Schwerin: „Slawische Grabstätten“

Matiegka, Prag: „Die physische Anthropologie der Slawen im 9. bis 12. Jh.“

Schlit, Heilbronn: „Rassebildung der slawischen Bevölkerung“

Tschepourlowsky, Moskau: „Anthropologische Studien in der orthodoxen slawischen Bauernbevölkerung“

Seber, Berlin: „Ethnologische Studien bei der voraztekischen Bevölkerung auf dem Hochplateau von Mexiko“

Frizzi, München: „Eine Reise auf Buka und Bugainville“

Burher, Paderborn: „Sitten und Gebräuche der Kai-Insulaner“.

In Gegenwart der Kongreßteilnehmer öffnete Kustos Möller ein Grab des merowingischen Gräberfeldes Meyerstraße, in dem sich ein weibliches Skelett mit Beigaben befand. Neben Besichtigungen der Museen Weimar und Jena standen etliche Ausflüge und ein Besuch von Taubach und Ehringsdorf auf dem Programm.

1912 erschien ein „Illustrierter Führer durch die vorgeschichtliche Abteilung“ von Kustos Möller. Seit 1912 waren einige Hilfskräfte beschäftigt worden, darunter Stukkateur Hellmich und Ed. Friedrich, die lange Zeit am Museum wirkten. Museumsdiener Lindig erhielt den Titel „Präparator“. 1913 fand eine Falk-Ausstellung statt, und in der zweiten Etage wurde eine Volkskunde-Ausstellung eingerichtet. Das Museum vergrößerte sich zusehends, und Oberbürgermeister Dr.

19 Donndorf mußte zu einer weisen Beschränkung raten, damit die Übersicht erhal-

ten bleibe. Die ethnologische Sammlung sollte nicht mehr erweitert werden; vielmehr sei das Schwergewicht auf die historischen und prähistorischen Sammlungen zu legen.

Mitte September 1913 wurde in Haßleben bei Weimar ein Frauengrab mit reichen Gold- und Silberbeigaben aus dem 3. Jh. u. Z. freigelegt. Die Gemeinde verzichtete gegen eine Abfindung von 800 Mark auf die Ausgrabungsstücke. Bei den Gelehrten in ganz Deutschland erregten die wertvollen Haßlebener Funde aus dem „Fürstengrab“ großes Aufsehen. Als in Berlin eine „Ausstellung deutscher Edelsteine und Edelmetalle“ gezeigt wurde, waren sie ein vielbeachteter Mittelpunkt; ihretwegen mußte die Schau um vier Tage verlängert werden. Kustos Möller hielt dort zweimal täglich Vorträge und wurde sogar zu einer Audienz beim deutschen Kaiser befohlen. Anfang 1933 erschien „Das Fürstengrab von Haßleben“ von Prof. Dr. Walther Schulz, Halle, mit einem Beitrag über den Silberteller von Prof. Dr. Robert Zahn, Berlin, in der Schriftenreihe der Römisch-Germanischen Kommission.

Im August 1913 schlug das Staatsministerium dem Gemeindevorstand einen Austausch von Funden mit den vorgeschichtlichen Sammlungen der Universität Jena vor, deren Leiter damals Prof. Dr. Eichhorn war. Möller verhielt sich ablehnend; er tauschte lediglich Abgüsse von Haßleben gegen eine Nachbildung eines Ringes von Dienstadt ein.

Am 8. Mai 1914 wurde im Steinbruch Kämpfe, Ehringsdorf, ein menschlicher Unterkiefer gefunden. Die Stadt sicherte sich diesen wertvollen Fund sowie den ganzen Fundkomplex sofort für eine Entschädigung von 4500 Mark. Geheimrat Dr. Pfeiffer bot dem Straßburger Anatomen Prof. Dr. Gustav Schwalbe die Bearbeitung des Fundes an. Prof. Dr. Max Verworn, Bonn, sollte die Feuersteinartefakte, Dr. Soergel, Tübingen, Fauna und Geologie, Prof. Dr. Hergt, Weimar, die Flora des Fundortes und Kustos Möller die Fundumstände beschreiben. Einer

Weimarer Zeitung vom November 1913 zufolge zählte die „Gesellschaft für Naturwissenschaften, Völker- und Altertumskunde“ zu dieser Zeit 143 Mitglieder; ihr bisheriger Vorstand wurde wiedergewählt: Vorsitzender war Dr. Schwabe, sein Stellvertreter Dr. Ott. Geheimrat Pfeiffer und Oberbürgermeister Dr. Donndorf gehörten zu den Beisitzern.

Im Februar 1916 mußte das Museum wegen des spärlichen Besuches für die Öffentlichkeit geschlossen werden. Im Oktober desselben Jahres teilte Kustos Möller dem Staatsministerium mit, daß die Steinbruchbesitzer Kämpfe und Fischer ihre Sammlungen für je 4000 Mark an den Direktor des Provinzialmuseums Halle, Prof. Dr. Hahne, veräußert haben, da es noch immer kein Schutzgesetz gebe, das die Verschleppung so wertvoller Funde verhindere. Auch habe das Museum keine Mittel, um Halle zu überbieten. Nunmehr wurde auf Grund eines alten Gesetzes aus dem Jahre 1854 eine Verfügung erlassen, nach der es Kämpfe und Fischer bei Androhung einer Geldstrafe von 1000 M. oder von drei Monaten Haft untersagt wurde, Fundgegenstände zu verkaufen. Geheimrat Dr. Pfeiffer verhandelte mit den beiden Steinbruchbesitzern und erreichte, daß die Feuersteinartefakte aus der nächsten Nähe der Unterkiefer-Fundstelle künftig dem Weimarer Museum übergeben werden sollten. Nach einem Beschluß der Museumskommission mußten die Fundstätten Süßenborn und Ehringsdorf wenigstens allwöchentlich kontrolliert werden, um eine Fundverschleppung nach Halle zu verhindern. Möller, der mittlerweile zum „Konservator“ ernannt worden war, berichtete, Kämpfe sei mit einer Überwachung durch Halle durchaus nicht einverstanden, und er habe sogar für das Weimarer Museum in seinem Bruch eine Arbeitsstelle eingerichtet.

Am 25. Oktober 1916 wurde im Steinbruch Kämpfe in der gleichen Schicht wie 1914 ein zweiter, diesmal jugendlicher menschlicher Unterkiefer gefunden und um 7000 Mark, die durch Spenden von Geheimrat Dr. Pfeiffer, seinem Sohn Prof.
21 Dr. Pfeiffer, Hamburg, des Großherzogs und anderer Privatleute aufgebracht

worden waren, für das Museum erworben. Prof. Dr. Pfeiffer, Hamburg, erbat darüber hinaus von der Rudolf-Virchow-Stiftung weitere 3000 Mark zur wissenschaftlichen Auswertung der Ehringsdorfer Fundstätten.

Am 12. Dezember 1917 bekam Sachsen-Weimar nach jahrelangen Bemühungen endlich ein Ausgrabungsgesetz, das insbesondere das Eigentumsverhältnis der Funde und die Entschädigungspflicht regelte.

Im Sommer 1918 starb der langjährige Vorsitzende der Museumskommission, Generaloberarzt Dr. Schwabe, einer der Begründer des Museums, der sich durch seine Schenkungen und seine ehrenamtliche Mitarbeit große Verdienste erworben hatte. In einer Sitzung der Museumskommission wurde seiner ehrend gedacht. Zu seinem Nachfolger wurde Baurat Rebling ernannt; die Rechte der Museumskommission gegenüber den Museumsbeamten sollte, solange Rebling zum Kriegsdienst eingezogen war, Geheimrat Dr. Pfeiffer wahrnehmen.

Am 5. Oktober 1918 setzte Oberbürgermeister Dr. Donndorf die „Verwaltungsordnung für das Städtische Museum in Weimar“ in Kraft. Danach wurde der Museumskommission von der Gemeindebehörde die Aufsicht über die Verwaltung des Museums übertragen, ebenso die technische Leitung und das Recht, Dienstanweisungen zu erlassen. Es wurde ferner festgelegt, daß das Museum die Entwicklung der heimatlichen Landschaft von der Urzeit an behandeln müsse; Sammelstücke aus anderen Gebieten sollten zurückstehen. Dem Museumsdirektor (Konservator) oblag die technische und wirtschaftliche Verwaltung, dem Präparator als Gehilfen des Museumsdirektors die regelmäßige Kontrolle der Ausgrabungsstellen.

Gleich nach Kriegsende wurde der Sohn des Präparators, Kurt Lindig, als Museumsgehilfe eingestellt. Er hatte sich bei der Nachbildung der Haßlebener Funde, die für 500 Mark je Satz verkauft wurden, als sehr geschickt erwiesen. Im März 1919 wurde die Museumskommission neu gewählt. Den Vorsitz erhielt Oberbür-

germeister Dr. Donndorf, als Beisitzer verblieben u. a. Medizinalrat Dr. Pfeiffer, Prof. Dr. Ott, Baurat Rebling, Konservator Möller. Baurat Rebling verstarb bald danach und hinterließ dem Museum 4000 Mark, die er für Ausgrabungen in Haßleben bestimmt hatte.

Im November 1920 wurde die Museumskommission wiederum neu gewählt: Vorsitzender war jetzt Oberbürgermeister Dr. Mueller, Beisitzer u. a. Medizinalrat Dr. Pfeiffer, Stukkateur Hellmich, Konservator Möller, Präparator E. Lindig. Wenig später wurde erwogen, das Bienenmuseum an Berlin abzugeben. Nach einem Proteststurm spendeten private Sammler 13 500 Mark, damit es ausgebaut werden und in Weimar verbleiben konnte. Auch für das Museum waren vom Ministerium und von anderen Institutionen namhafte Beträge überwiesen worden.

Am 19. Juli 1921 änderte die Museumskommission den Namen des Städtischen Museums in „*Museum für Vorgeschichte*“, womit auch eine grundlegende Umgestaltung verbunden war. Künftig sollte das Museum in folgende Abteilungen gegliedert sein: I. Geologie und Paläontologie sowie Paläolithikum; II. Neolithikum bis Ausgang Slawenzeit; III. Technologische Entwicklungsgeschichte; IV. Nebensammlung vergleichende Völkerkunde; V. Nebensammlung Zoologie.

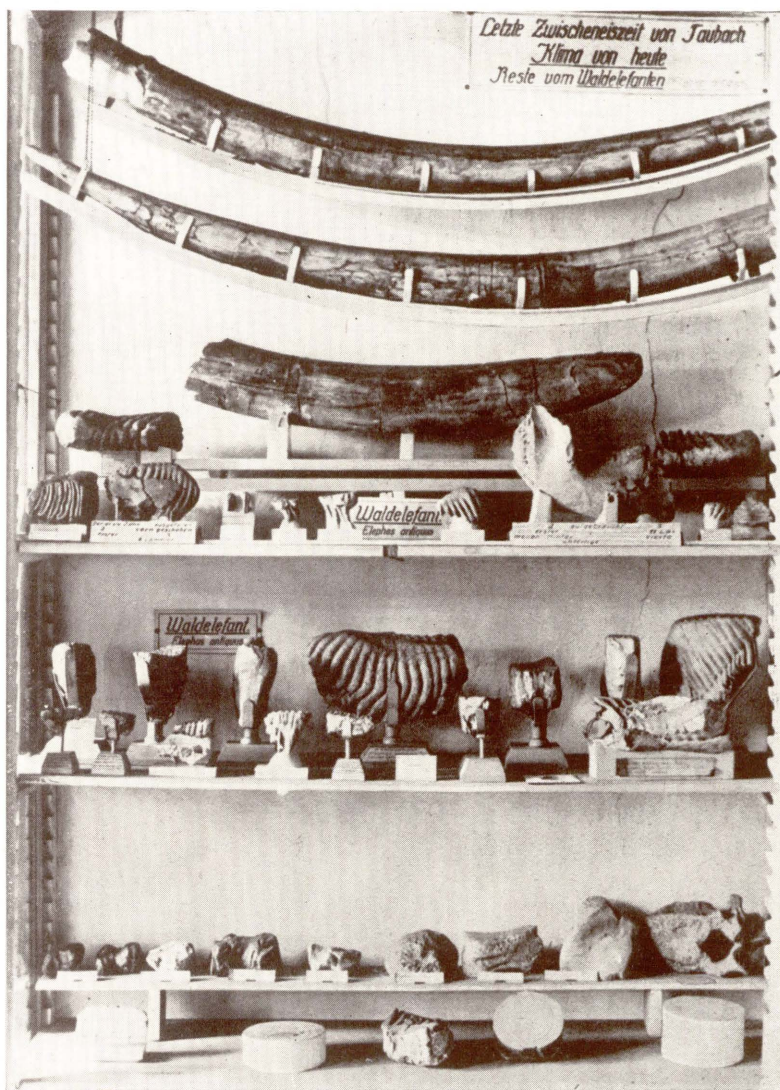
Der Gemeinderat beschloß im Januar 1922, daß die Sammlungen, die aus dem Rahmen eines Museums für Vorgeschichte herausfallen und für den Ausbau des heimatgeschichtlichen Kirms-Krackow-Hauses nicht verwendet werden können, verkauft werden dürfen. Davon wurde mit 3885 Objekten hauptsächlich die volkskundliche Sammlung betroffen. Der Deutsch-Amerikaner, Kaufmann Ludwig Nissen New York, übernahm sie für 1 250 000 Inflationsmark und übergab sie als „Nissen-Stiftung“ dem „Museum der Stadt Husum“, das damit gegründet wurde.

1922 flossen dem Museum Spenden in Höhe von 9500 Mark zum Ankauf von deutschem und französischem Vergleichsmaterial für die Ehringsdorfer Kieferfunde zu.

Das Posecksche Haus war für die immer größer werdenden Betände zu eng geworden. Nachdem schon alsbald nach dem Kriege ein Plan gescheitert war, der vorgesehen hatte, daß die Sammlungen in das ehemals großherzogliche Museum übergeführt werden sollten, wurde 1922 erwogen, sie in das Froriepsche Haus in der Bürgerschulstraße zu verlegen. Auch dieser Plan wurde wegen der hohen Umbaukosten verworfen.

1922 legte Präsident Prof. Dr. E. Pfeiffer, Hamburg, der Sohn des Geheimrates Dr. Pfeiffer, großzügige Pläne für einen Ausbau des Museums dar und entfaltete eine rege Tätigkeit, Geldgeber für das Museum zu interessieren. Dr. Otto Krebs, der Besitzer des Gutes Holzdorf bei Weimar, erklärte sich unter der Bedingung, daß spätestens bis zum 1. April 1923 mit dem Neuaufbau begonnen würde, bereit, 500 000 Mark zu spenden, damit für ein bis zwei Jahre ein Wissenschaftler angestellt werden könne, der das Museum nach den neuen Zielen aufbauen und die Sammlungen nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten bearbeiten und ordnen sollte. Dr. Krebs und Gutsdirektor Gaab wurden in die Museumskommission gewählt, um sie enger an das Institut zu binden. Prof. Dr. Soergel, Tübingen, der in Weimar beheimatet war, erhielt die Berufung zum ehrenamtlichen Kurator mit der Verpflichtung, alle Vierteljahre nach Weimar zu kommen, um den Neuaufbau zu überwachen sowie einen jungen Wissenschaftler ausfindig zu machen, der in seiner Abwesenheit nach seinen Anweisungen tätig sein sollte. Im Zuge der Umgestaltung zu einem „*Museum für Urgeschichte*“ war vorgesehen, ein Forschungsinstitut anzugliedern, das dem Museum durch Ausgrabungen neues Ausstellungsmaterial liefern würde.

Neue „Grundsätze für die Verwaltung des Museums für Urgeschichte“ regelten die Beschlußfassung des Museumsausschusses, der an Stelle der Museumskommission eingesetzt wurde und künftig aus dem Stadtdirektor (Oberbürgermeister Dr. Mueller), einem Beigeordneten für das Bauwesen (Stadtoberbaurat Lehr-



Blick auf eine Vitrine
mit letztinterglazialer
Fauna aus Taubach,
Kreis Weimar, im
Städtischen Museum
für Urgeschichte

mann), vier Stadtratsmitgliedern (Oberlehrer Junker, Oberpostsekretär Lorenz, Prof. Dr. Scheidemantel, Dr. Ortmann) und 12 vom Stadtrat zu wählenden „Freunden des Museums“ bestehen sollte (Dr. Krebs, Mannheim/Holzdorf, Direktor Gaab, Holzdorf, Prof. Dr. Ernst Pfeiffer, Hamburg, Prof. Dr. Soergel, Tübingen, Studienrat Dr. Erich Schuster, Justizrat G. Mardersteig, Prof. Dr. Gumprecht, Direktor Ehrensperger, Stukkateur Hellmich, alle Weimar). Der Museumsausschuß wählte einen Arbeitsausschuß, der die Beschlüsse des Museumsausschusses auszuführen hatte und aus den Herren Prof. Dr. Soergel, Dr. Schuster, Junker, Dir. Gaab, Möller und Lindig bestand. Sodann wurden die Arbeitsbereiche der Mitglieder dieses Arbeitsausschusses festgelegt: Der Kurator als wissenschaftlicher Leiter, dem alle Museumsangestellten unterstanden, hatte zusammen mit dem Arbeitsausschuß den Arbeitsplan auszuarbeiten, nach dem das Museum aufgebaut werden mußte, um den Anforderungen der Wissenschaft und der Volksbildung gerecht zu sein. Ihm war besonders die Verantwortung auferlegt für die Einrichtung des geplanten Forschungsinstituts sowie für den Aufbau der Abteilung I (Geologie und Paläontologie). Zur Seite sollte ihm der von Dr. Krebs besoldete Assistent stehen, außerdem Dr. Schuster als Berater für den Aufbau des Paläolithikums. Kustos Möller, Leiter der Abteilungen II (Neolithikum bis Ende der Slawenzeit) und III (Technologische Entwicklungsgeschichte), hatte die Fund- und Ausgrabungsberichte zu erstatten und übersichtlich zu ordnen, ihm oblag es, die neuen Funde seiner Abteilung II wissenschaftlich zu bearbeiten, die Inventarisierung fortzuführen sowie Führungen durch das Museum vorzunehmen. Oberlehrer Junker sollte die Abteilung Ethnographie, Dr. Schuster die Abteilung Zoologie leiten. Präparator Lindig hatte die technische Assistenz inne; er mußte konservieren, präparieren, ergänzen, die Fundstätten in einem festgelegten Turnus kontrollieren und Führungen im Museum übernehmen.

25 Anfang 1923 bedauerte Prof. Dr. Soergel in einem Schreiben an den Oberbürger-

meister, daß es wegen der fortschreitenden Inflation nicht möglich sei, einen Assistenten zu finden. Da die Bedingung, die Dr. Krebs an seine Stiftung geknüpft hatte, nicht erfüllt wurde, das Museum daher nicht umgestaltet werden konnte, zog Dr. Krebs sein Angebot zurück. Dr. Soergel blieb ehrenamtlicher Kurator, der großzügig geplante Aufbau unterblieb, und der Museumsausschuß arbeitete mit ehrenamtlichen Helfern weiter wie bisher. Besonders verdient hatte sich zu dieser Zeit Prof. Michael gemacht, der in seiner Freizeit die geologische und mineralogische Sammlung ordnete, nachdem er einen Großteil seiner eigenen Sammlung dem Museum überlassen hatte.

Vom 25. bis 29. September 1925 fand in Weimar unter internationaler Beteiligung die Tagung der Paläontologischen Gesellschaft statt. Als Festschrift erhielten die Teilnehmer die Arbeit „Die Fährten der Chirotheria“ von Soergel. Am 25. September teilte Prof. Dr. Othenio Abel, Wien, den Kongreßteilnehmern mit, daß am 24. September im Steinbruch der Gebrüder Fischer, Ehringsdorf, in der „Aschenschicht des unteren Süßwasserkerns“ ein etwa 140 000 Jahre alter Schädel gefunden worden sei. Es erfolgte eine Besichtigung der Fundstätte, und Othenio Abel würdigte den Fund in einer Pressenotiz: Eine Ähnlichkeit mit dem 1857 im Neandertal gefundenen Schädel falle auf; die Meinung Prof. Dr. Rudolf Virchows, der diesen Schädel für einen krankhaft veränderten Idiotenschädel gehalten habe, sei durch den Ehringsdorfer Fund wie auch durch die in Kroatien, Belgien und Frankreich gelungenen Funde endgültig widerlegt.

Die Sparkasse kaufte den Schädel für 4500 Mark und schenkte ihn dem Museum. Nach einer Absprache zwischen Oberbürgermeister Dr. Mueller und dem Stadtratsvorsitzenden Junker wurde die Bearbeitung des wertvollen Stückes Prof. Dr. Franz Weidenreich, Heidelberg, übertragen, die geologischen Untersuchungen Prof. Dr. Fritz Wieggers, Berlin, und die Beschreibung der altsteinzeitlichen Kultur Dr. Erich Schuster, Weimar. Dieses Gemeinschaftswerk erschien 1928 im

Gustav-Fischer-Verlag, Jena, unter dem Titel „Der Schädel Fund von Weimar-Ehringsdorf“. Der ehrenamtliche Kurator, Prof. Dr. Soergel, fühlte sich übergangen; er hatte nach Rücksprache mit Prof. Dr. Wüst und Prof. Dr. E. Pfeiffer die Bearbeitung des Schädels dem Freiburger Anatomen Prof. Dr. Eugen Fischer angeboten, der sie jedoch wegen Zeitmangels an einen Assistenten als Doktorarbeit vergeben wollte. Soergel protestierte vergeblich gegen die Abmachungen mit Prof. Weidenreich; er legte sein Amt nieder und nahm eine Professur in Breslau an.

Sein Nachfolger wurde am 30. Mai 1927 Prof. Dr. Ernst Pfeiffer, Stellvertreter, der bei Abwesenheit des Kurators die Geschäfte wahrzunehmen hatte, Studienrat Junker. Pfeiffer versprach feierlich, er wolle „das Erbteil seines Vaters wahren, fördern und vermehren“.

1926 ersuchte Oberbürgermeister Dr. Mueller das Ministerium für Volksbildung, Weimar, dringend, die Fundstätte Bruch Fischer zum Schutzgebiet zu erklären; gleichzeitig bat er das Ministerium sowie das Reichsministerium des Innern in Berlin und die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaften um finanzielle Unterstützung des Museums. Das Reichsministerium antwortete abschlägig; die Notgemeinschaft bewilligte zunächst 7000 Mark für eine Entwässerungsanlage im Bruch Fischer und später weitere 4000 Mark zur Fortsetzung der Grabungen unter der Bedingung, daß Dr. Gerhard Bersu von der Röm.-Germ. Kommission die Forschungen beaufsichtige.

Kurator Prof. Dr. Pfeiffer äußerte wiederholt den Wunsch, von seinem Amt als Präsident der Hamburger Gesundheitsbehörde zurückzutreten und als Ruheständler in seine Vaterstadt Weimar zurückzukehren, erwog dann aber, daß er dem Museum durch Beziehungen zu Geldgebern in Hamburg besser helfen könne.

Im März 1931 fragte das Thüringische Volksbildungsministerium im Auftrage des Ministers an, ob nach dem Ableben des Museumsleiters, des Studienrats Schu-

ster, nicht eine Personalunion des Weimarer mit dem Germanischen Museum der Universität Jena wünschenswert sei, wobei der Leiter des Instituts Jena, Prof. Dr. Gotthard Neumann, Weimar mit übernehmen könne. Kurator Prof. Pfeiffer und Präparator Lindig lehnten diesen Vorschlag ab mit dem Hinweis, daß dadurch das Museum geschädigt werden könne. Weimar müsse die Funde behalten, die jeweils von den besten Spezialisten veröffentlicht werden sollten; es müsse die Stätte der Forschung, Jena aber die Stätte der Lehre bleiben.

Mitte der zwanziger Jahre fanden in der Cranachstraße unter der Leitung von Kustos Möller umfangreiche Grabungen statt, die eine Begräbnisstätte der Merowinger mit wertvollen Funden aufdeckten, ähnlich wie in der Meyer-Fries-Straße im Norden der Stadt. Kurator Prof. Pfeiffer und die Stadtverwaltung vertraten die Ansicht, daß sich ein Wissenschaftler der Funde annehmen müsse; der Wunsch Kustos Möllers, als Ausgräber selbst den Bericht zu schreiben, wurde abgelehnt. Der Museumsausschuß (Kurator Pfeiffer, Studienrat Junker, Dr. Bersu und Kustos Möller) beschloß daher, daß Kustos Möller den Fundbericht anfertigen, ein Wissenschaftler die Funde bearbeiten solle. Es war geplant, den Prachtband wiederum in der Schriftenreihe der Röm.-Germ. Kommission erscheinen zu lassen. Durch die „Umschaltung“ der Frankfurter Stellen nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten unterblieb die Veröffentlichung der Merowingerfunde aus der Cranachstraße, die Prof. Dr. W. Schulz, Halle, oder Dr. Zeiss von der Röm.-Germ. Kommission in Frankfurt besorgen sollten.

Anfang 1931 erhielt das Museum wiederum durch Vermittlung von Kurator Prof. Dr. Pfeiffer größere Geldzuwendungen von privater Seite; auch einige gestiftete Sammlungen vermehrten die Bestände.

Am 21. Januar 1933 verstarb der ehrenamtliche Kurator und uneigennützig Förderer des Museums, der Präsident der Gesundheitsbehörde Hamburg, Professor Dr. Ernst Pfeiffer. Er hatte das Erbe seines Vaters weitergeführt, die Mitarbeiter

des Museums fachlich beraten, durch eigene Initiative Geldmittel herbeigeschafft, die dem Aufbau des Museums zugute kamen, er hat dafür gesorgt, daß wertvolle Fundstücke von führenden Wissenschaftlern veröffentlicht wurden.

Kustos Möller übergab im März 1934 dem Personalamt der Stadtverwaltung eine Erklärung, daß er wegen Erreichung der Altersgrenze mit seiner Versetzung in den Ruhestand rechne, jedoch sehr gern ehrenamtlich weiterarbeiten würde. Er wurde am 1. April 1934 pensioniert, war aber bis 1936 noch für das Museum tätig. Er starb am 9. September 1938 nach längerem Krankenlager. Mehr als 30 Jahre hatte er als ein Mann der Praxis dem Museum seine ganze Kraft und Liebe gewidmet. Am 15. April 1934 war auch der langjährige Präparator Ernst Lindig gestorben, der dem Museum 27 Jahre treu gedient hatte.

Am 2. November 1934 ernannte der Museumsausschuß zum Nachfolger des verstorbenen Kurators Prof. Dr. Pfeiffer den Leiter des Germanischen Museums Jena, Prof. Dr. Gotthard Neumann. Am 1. Oktober 1936 wurde sein Assistent, Dr. Erwin Schirmer, als Assistent für das Museum für Urgeschichte eingestellt, wodurch die ehrenamtliche Tätigkeit von Kustos Möller beendet war, und am 1. Oktober 1941 wurde Dr. Schirmer zum Museumsleiter ernannt.

Mit Kriegsausbruch 1939 schloß das Museum seine Pforten; die einzigen Angestellten, Dr. Schirmer und Kurt Lindig, wurden in anderen städtischen Betrieben zur Dienstleistung herangezogen. 1945 wurden beide entlassen, Kurt Lindig später jedoch wieder eingestellt.

Verfolgen wir rückblickend die Ereignisse, die gleichsam den roten Faden in der Geschichte des heutigen Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens bilden, so stellen wir fest, daß 1888 die Idee geboren wurde, die verschiedenartigsten Weimarer Privatsammlungen zu einem Museum zu vereinigen. Urheber dieser Bemühungen war Oberarzt Dr. Schwabe. Die Aufgaben, die diesem ersten „Na-

turwissenschaftlichen Museum“ gestellt waren, sind heute noch aktuell: Belehrung für jeden, der Sinn und Neigung für Naturwissenschaften hat, Darbietung von Material, das dem Studium der Fachgelehrten und den Schulen für einen anschaulichen Unterricht dient. Damals wurde bereits der Keim für die zukünftige Forschungsrichtung des Museums gelegt, und zwar in der 1889 verwirklichten Forderung, die in Privatbesitz befindlichen letztinterglazialen Funde von Taubach für das Museum aufzukaufen.

In dem zunächst aus nur vier Räumen bestehenden neugegründeten „Naturwissenschaftlichen Museum“ hatte die Ur- und Frühgeschichte eine noch geringe Bedeutung; gleichrangig stand sie neben der Zoologie, Mineralogie, Paläontologie und Botanik. Als nach dem Umzug in das Posecksche Haus 1892 die Ausstellung auf sieben Räume ausgedehnt werden konnte, änderten sich die Proportionen: Der spätere Kustos Möller stellte seine in Allstedt geborgenen Gräberfunde zur Verfügung und stärkte in den folgenden Jahren die „Abteilung für Altertümer“ durch Ausgrabungen im Stadtgebiet und in der Umgebung. Durch die Stiftung der großen Privatsammlung Dr. Schwabes im Jahre 1902, die vorwiegend aus ethnologischen Gegenständen bestand, wurden die Altertümer in der Ausstellung wieder zurückgedrängt, obwohl das Museum mittlerweile das ganze Haus einnahm. Der Schwerpunkt hatte sich jetzt mehr auf die Völkerkunde verlagert, was auch in der Umbenennung der alten „Naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Weimar“ in eine „Gesellschaft für Naturwissenschaft, Völker- und Altertumskunde“ im Jahre 1904 zum Ausdruck kam. Mit dieser Gesellschaft trat ein strafes Arbeitsprogramm in Kraft, das zweifellos für die weitere Entwicklung des Museums wichtig war. Es heißt darin nicht mehr nur, das nunmehr städtische Museum müsse gefördert und unterhalten werden, sondern es seien auch Mittel für Ausgrabungen aufzubringen und wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen. Die in den Satzungen der Gesellschaft festgelegte Anweisung, die Sammlungen

zu ordnen und zu unterhalten, und nicht zuletzt der Erwerb der umfangreichen prähistorischen Privatsammlungen von Möller und Reinhard, leiteten das Entstehen einer Präparationstätigkeit am Museum ein – einer Einrichtung, der am heutigen Institut größte Bedeutung zukommt. War zuerst nur ein Hilfspräparator zeitweise beschäftigt, so wurde diese Stelle 1907 mit einer Arbeitskraft ständig besetzt.

Das Schicksalsjahr des Museums, das seiner weiteren Entwicklung den Weg wies und es in eine bestimmte Forschungsrichtung lenkte, war das Jahr 1907, als die ersten Funde in Ehringsdorf zutage kamen. Auch ein Ereignis im Jahre 1908, als in Gegenwart hervorragender Wissenschaftler der Urgeschichtsforschung und der Geologie in Ehringsdorf zum ersten Male eine letztinterglaziale Brandschicht freigelegt wurde, regte das Interesse für die Urgeschichte außerordentlich an. Der damalige Aufruf von Geheimrat Dr. Pfeiffer an die deutschen Wissenschaftler, eine Arbeitsgemeinschaft von Prähistorikern, Geologen, Anthropologen u. a. solle das Ehringsdorfer Fundgebiet systematisch und methodisch untersuchen, mutet hochmodern an. Aber es vergingen noch viele Jahre, bis dieser Wunsch in Erfüllung ging. Pfeiffer erlebte jedoch die Verwirklichung seiner Voraussage, daß das Weimarer Museum durch die Funde von Taubach und Ehringsdorf, zu denen dann noch die mindelzeitlichen Faunafunde aus den Kiesgruben von Süßenborn kamen, einst zu einem „Wallfahrtsort für Gelehrte“ werden würde.

Die alt-eemzeitlichen Funde von Taubach, die 1889 den Grundstock der urgeschichtlichen Abteilung im Naturwissenschaftlichen Museum gebildet hatten, bekamen jetzt aus dem jüngeren Abschnitt des Eem-Interglazials reichlichen Zuwachs. Vergleichsobjekte aus dem Paläolithikum Frankreichs und anderer Länder erweiterten die Abteilung für Urgeschichte. Da sich aber auch die völkerkundliche Abteilung durch großzügige Stiftungen afrikanischer, ozeanischer und amerikanischer Objekte immer mehr ausdehnte, wurde die ordnungsgemäße Unterbrin-

gung aller Gegenstände in der Ausstellung oder im Magazin immer schwieriger. Taubach und Ehringsdorf waren aber zu Mittelpunkten des Museums geworden, die Reste der alten Fauna und Flora sowie die altsteinzeitlichen Werkzeuge verlangten Raum für ihre Ausstellung. Diese unerquicklichen Verhältnisse versuchte der damalige Oberbürgermeister, Dr. Donndorf, zu beenden, indem er anordnete, die ethnologische Sammlung nicht mehr zu erweitern und das Schwergewicht der Ausstellung auf die historisch-prähistorische Sammlung zu legen. Damit war die Richtung für die zukünftige Arbeit des Museums endgültig festgelegt.

Als dann 1913 das reiche Fürstengrab von Haßleben, 1914 und 1916 menschliche Skelettreste im Travertin von Ehringsdorf entdeckt wurden, stand die urgeschichtliche Abteilung vollends im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Wieder war es Oberbürgermeister Dr. Donndorf, der, auf Anregung Prof. Dr. Pfeiffers, des Sohnes von Geheimrat Dr. Pfeiffer, in einer Verwaltungsordnung festlegte, daß das Museum die Entwicklung der heimatlichen Landschaft von der Urzeit an behandeln müsse und die Sammelstücke aus anderen Gebieten zurückzustellen seien. Die Namensänderung des Museums in ein „Museum für Vorgeschichte“, später in ein „Museum für Urgeschichte“, sowie der Verkauf von Objekten, die aus dem Rahmen der Urgeschichte fielen, waren die Folge. Von dieser Maßnahme wurde vor allem die Volkskunde betroffen, was heute von manchem Kunsthistoriker bedauert wird. Die Völkerkunde blieb zwar im Hause, hatte aber nur noch den Rang einer Nebensammlung mit vergleichendem Charakter. Auch die Geologie, Zoologie und die Bienenabteilung blieben als Nebensammlungen bestehen. Der Entschluß, auch diese Sammlungen abzutreten, wurde erst nach 1945 verwirklicht. Angesichts der noch immer bedrückenden Fülle von Objekten in der Schausammlung und in allen Winkeln des Hauses tauchte zum ersten Male die Idee auf, einen Neubau zu errichten. Die Inflation setzte diesen mit großer Energie betriebenen Bestrebungen nach einem Museum mit angegliedertem Forschungsinstitut ein

Ende. Erst in der Deutschen Demokratischen Republik konnte das Forschungsinstitut, das schon damals mit guter Begründung gefordert wurde, aufgebaut werden.

Die 1925 geborgene kostbare Schädelkalotte aus dem Travertin von Ehringsdorf ließ die wissenschaftliche Welt erneut aufhorchen. Dieser Fund führte 1926 zur zweiten Spezialsprengung in Ehringsdorf, der nach 1945 weitere folgen sollten. Zwei bedeutende Veröffentlichungen beschlossen die Periode des Werdens und Wachsens unseres zum städtischen Museum für Urgeschichte umgewandelten Naturwissenschaftlichen Museums: das 1928 erschienene Dreimännerwerk über die Kalvaria von Ehringsdorf und die 1933 herausgegebene Monographie über das Fürstengrab von Haßleben.

Die folgenden Jahre bis zum Ende des zweiten Weltkrieges brachten für das Museum nicht die dringend notwendige Renovierung der Ausstellung. Nach wie vor nahm die Völkerkunde die gesamte obere Etage des Hauses ein, während sich die Ur- und Frühgeschichte mit einer umfangreichen Zoologie und Geologie aus aller Welt den Raum in der unteren Etage teilen mußte. Zwar wurde durch Initiative von Prof. Dr. Neumann ein neues Bodenmagazin ausgebaut, um eine Übersicht über die noch nicht ausgestellten Objekte zu erreichen. Von der ungeheueren Menge der gesammelten Stücke konnte aber nur ein kleiner Teil darin untergebracht werden. In dieser verzweifelten Lage tauchte zum zweiten Male der Gedanke auf, ein neues Museum bauen zu lassen. Mit der Projektierung beschäftigte sich eingehend und fast ausschließlich Dr. Schirmer, der während seiner Amtszeit durch die Bearbeitung der mittelalterlichen Tonware aus Thüringen und durch die Ausgrabung mehrerer bedeutender steinzeitlicher Gräber hervortrat. Bei den Ideen über den Aufbau und die Einrichtung eines zukünftigen Museums für Urgeschichte ist es geblieben; am alten Zustand des Hauses änderte sich kaum etwas.

33 Klare Zielsetzungen und die großzügige Unterstützung der Regierung unserer

Deutschen Demokratischen Republik, insbesondere des Ministeriums für das Hoch- und Fachschulwesen, haben von 1947 an das Gesicht des alten Städtischen Museums für Urgeschichte völlig neu geprägt. Das „*Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens*“ entstand, in dem heute 52 Mitarbeiter tätig sind. Eine Forschungsstelle für die Bezirke Erfurt, Gera und Suhl ist ihm angegliedert und beschäftigt sich mit der Bodendenkmalpflege in einer reich mit Funden bedachten Landschaft. Moderne Labors für die Präparation und die archäologische Chemie, Abteilungen für Raumgestaltung und für das Foto- und Zeichenwesen sowie gut angelegte Magazine wurden eingerichtet. Eine Jahresschrift und eine Monographienreihe unterrichten die Fachwelt des In- und Auslandes ständig über die Erfolge der Gelände- und Institutsarbeit. Populärwissenschaftliche Vorträge in einem eigens eingerichteten Saal sorgen dafür, daß wichtige neue Entdeckungen der internationalen Ur- und Frühgeschichtsforschung der Bevölkerung bekannt gemacht werden. Großgrabungen haben neue Ergebnisse und Fundkomplexe erbracht; sie vermitteln der Ausstellung immer neue Impulse und haben das Weimarer Museum zu einer international bekannten Forschungsstätte werden lassen. Die Grundlagen für diese Erfolge schufen die Alten in rund 50 Jahren. Das begonnene solide Werk, das uns Dr. Schwabe, Kustos Möller, Geheimrat Dr. Pfeiffer und sein Sohn, Prof. Dr. E. Pfeiffer, hinterließen, konnte in 20 Jahren intensiver Arbeit mit Hilfe eines tatkräftigen und ideenreichen Kollektivs weitergeführt werden.

G. u. S. Behm-Blanke

Umschlag und Typografie: Hans-Jürgen Kessler



Buch- und Kunstdruckerei Johannes Keipert, Weimar

V 19 15 0,5 R 832 67 4809

